

SUDHOFFS ARCHIV 101, 2017/2, 240–242

Pascal Germann

**Laboratorien der Vererbung. Rassenforschung und Humangenetik
in der Schweiz 1900–1970.**

Göttingen: Wallstein Verlag, 2016 (490 S.)

ISBN: 9783835319509

Die biologische Anthropologie in der Nachfolge Darwins hatte durch dessen abstammungskundliche Theorien einen enormen Vorwärtsschub erhalten. Zudem konnte man während dieser Zeit auch schon auf eine langjährig erprobte Untersuchungsmethode – die Kraniologie (die sich später aber als Sackgasse erweisen sollte) – zurückgreifen. Zuerst von Blumenbach eingeführt, später von Anders Retzius in Schweden zur Kraniometrie ausgebaut und von Carl Ernst von Baer ebenso praktiziert, sollte diese Methode bis um 1900 eine unangefochtene Vormachtstellung einnehmen und die anthropologische Methodologie nachhaltig bestimmen. Neben der oft mühevollen Arbeit der Anthropologen wirkten sich aber auch die verstärkten Sammelerfolge der Naturwissenschaftler und Ethnologen während ihrer Reisen und Expeditionen nun positiv auf die Entwicklung dieser Wissenschaft aus, konnte doch so der vergleichende Blickwinkel internationalisiert werden. Die Wendung der Anthropologie hin zur reinen Naturwissenschaft hat in der nachdarwinschen Ära, in der u. a. die Mendelschen Gesetze sowie die Blutgruppen „(wieder)entdeckt“ wurden, neben Gustav Schwalbe am ehesten Rudolf Martin aus Zürich (später München) insbesondere für den deutschsprachigen Sprachraum vollzogen, indem er bereits frühzeitig ein verändertes Arbeitsprogramm für eine naturwissenschaftlich (biologisch) ausgerichtete Anthropologie, zunächst für die Schweiz, vorlegte. Für Martin war Anthropologie ausschließlich „physische Anthropologie“, und er empfahl als Definition für sein Fach „Naturgeschichte der Hominiden in ihrer zeitlichen und räumlichen Ausdehnung“ (Martin 1907).

Die Entwicklung und Institutionalisierung der Anthropologie im deutschsprachigen Teil der Schweiz war dabei unmittelbar mit der deutschen verbunden. Hier sollte Martin der zentrale Protagonist werden, der als erster die Anthropologie auf einem Lehrstuhl an der Universität Zürich vertrat (1899–1911), gefolgt von seinem Schüler Otto Schlaginhaufen, der wiederum vom Primatologen Adolph H. Schultz abgelöst wurde. In Basel entstand mit der Anthropologischen Abteilung am Naturhistorischen Museum ein zweites Zentrum (Fritz und Paul Sarasin, Felix Speiser), auch in Bern sind anthropologische Wurzeln insbesondere für die Zeit vor Martin aufzuspüren. In der französischen Schweiz hat Genf eine große anthropologische Tradition, verbunden mit den Namen Eugène Pittard und Marc-Rodolphe Sauter, vorzuweisen. Hier lag aber im Gegensatz zur Zürcher Tradition (Gliederung der Anthropologie in zwei Unterabteilungen: physische und psychische) der Schwerpunkt in der Verbindung zur Prähistorie.

Vorliegende Arbeit schließt nun nahtlos an das zuvor Gesagte an und widmet sich erstmals detailliert der Rekonstruktion der Geschichte der Rassenforschung und Humangenetik in der Schweiz im Zeitraum von 1900 bis 1970. Damit wird ein Datenmaterial verfügbar, das es so bisher zum „Schweizer Fallbeispiel“ nicht gegeben hat und man dankt für diese Analyse. Schließlich forschten die „neutralen“ Schweizer Wissenschaftler auch in kolonialen Kontexten und es lässt sich ebenso eine Zusammenarbeit mit Forschern im „Dritten Reich“ konstatieren. Gerade aufgrund

ihres besonderen geopolitischen Status' als „neutraler Kleinstaat“ galt die Schweiz als besonders geeignet, um eugenisch relevante Vererbungs- und Rassenfragen – scheinbar rein wissenschaftlich und unabhängig von den politischen Interessen der expansiv ausgerichteten Großmächte – zu erforschen.

Nachdem zunächst in einer sehr ausführlichen Einleitung die Ziele, Intentionen der Arbeit, der Untersuchungsansatz sowie der Stand der Forschung benannt/begründet sowie in den zu behandelnden Kontext gestellt werden, schließen sich fünf Hauptkapitel an: 1. Die Julius Klaus-Stiftung als Katalysator der Genetik und der Rassenforschung, 2. Körper vermessen. Rassenforschung und Anthropometrie, 1900–1960, 3. Stammbäume sammeln. Medizinische Genetik und Genealogie, 1900–1970, 4. Gene lokalisieren. Blutgruppenforschung zwischen Rassenanthropologie und Populationsgenetik, 1940–1970, 5. Abschied von der Rassenhygiene und ein offenes Ende. Ein Dank und diverse Verzeichnisse im Anhang runden die gut lesbare, 419 Hauptseiten umfassende Arbeit ab.

Das erste Kapitel widmet sich zunächst der 1921 gegründeten Zürcher Julius Klaus-Stiftung, der innerhalb der Vererbungsforschung in der Schweiz eine Katalysatorfunktion zukam, indem sie konkret die finanziellen Grundlagen für jene Forschungen bereitstellte, die in den nachfolgenden Buchkapiteln beschrieben werden. Germanns Aussagen belegen ferner, dass sich die Stiftung frühzeitig an den Zielen der internationalen eugenischen Bewegung orientierte, maßgeblich zur Entstehung einer humangenetisch orientierten Rassenforschung im 20. Jahrhundert beitrug und ebenso die Herausbildung der medizinischen Genetik forcierte. Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels steht die anthropometrische Rassenforschung in der Schweiz, die von R. Martin zum Ende des 19. Jahrhunderts initiiert worden war. Wegweisend für dieses Vorhaben sollten dann u. a. seine Ausführungen in seiner akademischen Antrittsrede für den ersten Lehrstuhl für physische Anthropologie im Sommersemester 1900 an der Universität Zürich sein, wo er verschiedenste anthropometrische Messtechniken beschrieb und neben der „Rettung des toten Materials“ ebenso empfahl, die physischen Untersuchungen auch auf den lebenden Menschen zu übertragen. Nur so könne dann bspw. durch die Feststellung der geographischen Verbreitung der einzelnen typischen Merkmalskomplexe die Rassenverwandtschaft aufgedeckt werden. Man trieb zu jener Zeit Rassenanatomie, Rassenpsychologie usw., ohne wirklich an die biologische Realität der Rassen zu glauben. Neue (systematische) Ideen bzw. Impulse sollten dann nicht von der eigenen scientific community, sondern von außen, u. a. von der aufkommenden Erblichkeitslehre, kommen. Zu Martins wichtigsten Zürcher Schülern zählen Bruno Oettinger, Theodor Mollison, Otto Schlaginhaufen, Jan Czekanowski sowie Adolph H. Schultz; namhafte Schüler in München waren dann Walter Scheidt, Wilhelm Gieseler und Karl Saller. In diesem Kapitel wird zudem auf das wissenschaftliche Werk von Schlaginhaufen, Czekanowski und George Montandon, auf die Militäruntersuchungen und die Diskussionen um den Begriff der „Nation“ etc. näher eingegangen. Das dritte Kapitel verlässt dann thematisch das Feld der Anthropometrie i. w. S. und wechselt hin zur humangenetischen Bestandsaufnahme (Ernst Hanhart Projekt), die bis in die 1940er Jahre (plus Nachkriegszeit) verschiedenste Kontinuitäten und Diskontinuitäten durchlief und mit Begriffen wie Stammbaum, Eugenik, Statistik, Genealogie, Geomedizin, Rassenhygiene, menschliche Vererbung – später Chromosomen und Nature's Labs umschrieben werden kann. Mit der Darstellung der Geschichte der Blutgruppenforschung in der Schweiz im Zeitraum von 1940 bis 1970 wird dann der dritte große inhaltliche Schwerpunkt im vierten Kapitel detailliert abgehandelt. Es zeigt sich, dass diese Forschungsrichtung („wichtigstes Arbeitsgebiet“, S. 407) durchaus zwischen der traditionellen Rassenforschung und der sich etab-

lierenden Humangenetik verortet werden kann, zumal auch in Deutschland dieses Feld umfassend bedient wurde (Hubert Walter u. a.).

Germanns Buch verdeutlicht für die Schweiz auch eine bekannte Tatsache der Wissenschaftsgeschichte, dass oftmals (anthropologische) Forschungsinhalte etc. eben durch die jeweiligen Leiter der entsprechenden Einrichtungen bestimmt wurden und nicht einer Tradition innerhalb der Wissenschaft folgten: so favorisierte Martin die Anthropometrie, während bspw. A. H. Schultz später einer der bekanntesten Primatologen wurde. Anstelle einer Zusammenfassung gibt der Autor in einem fünften Abschnitt eine Art Ausblick zum Thema.

Es ist dem Wallstein-Verlag zu danken, sich schon seit längerem diesem Themenkreis angenommen zu haben. Obwohl Bücher und Sammelbände zu diesem Themenkontext nicht immer die Einheitlichkeit und Stringenz großer Monographien besitzen, sind sie dennoch anregend und lesenswert durch die unterschiedlichen Inhalte, Stile und Sichtweisen der einzelnen Autoren. Das Buch ist sowohl naturwissenschaftlich als auch geisteswissenschaftlich Interessierten zu empfehlen. Es schließt eine bestehende Lücke in der Geschichte der (deutschsprachigen) Anthropologie.

UWE HOSSFELD UND GEORGY S. LEVIT

Friedrich-Schiller-Universität Jena / ITMO University St. Petersburg

SUDHOFFS ARCHIV 101, 2017/2, 242–243

Nancy Tomes

Remaking the American Patient. How Madison Avenue and Modern Medicine Turned Patients into Consumers

(= Studies in Social Medicine). Chapel Hill: The University of North Carolina Press, 2016 (560 S.)

ISBN 139781469622774

Dieses Buch ist lesenswert. Es analysiert den Wandel im Arzt-Patienten-Verhältnis in den USA in den vergangenen zwei Jahrhunderten. Im Vordergrund stehen der amerikanische Patient als Verbraucher und die Interessen der organisierten Ärzteschaft als Anbieter von medizinischen Dienstleistungen. Zu einem Zeitpunkt, da auch in Deutschland alle maßgeblichen politischen Parteien der „industriellen Gesundheitswirtschaft“ das Wort reden, bietet die hier mit dem Blick auf die Verhältnisse in den USA gebotene Erläuterung einer zunehmenden Kommerzialisierung des Gesundheitswesens einen Einblick in die Problematik, medizinische Leistungen den Mechanismen einer Marktwirtschaft zu unterwerfen. Dem Patienten wird vorgegaukelt, Gesundheit sei eine Ware, die man kaufen könne. Die vielfach vorgetragene Meinung auch deutscher Gesundheitspolitiker, mehr Konkurrenz im Gesundheitswesen diene der Kostenreduzierung bei gleichbleibender Qualität der Leistungen, erweist sich als Illusion. Werbung weckt Erwartungen, die man bei einem Autokauf oder dem Erwerb eines Waschmittels erfüllt sehen kann. Wenn solche Waren den Erwartungen nicht entsprechen, kann man sich beschweren, das Objekt zurückgeben oder das Geld zurück verlangen. Doch diese Marktgesetze gelten im Gesundheitswesen nicht. Hier konkurriert lediglich die

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2017